

Net(z)werk+ Projekt Die verschwundene Ems – De verdwenen Eems

JANA ESTHER FRIES und HENNY GROENENDIJK

Dank einer Bewilligung im Rahmen der Netzwerk+ Regelung (Interreg V-A), angesiedelt bei der Ems-Dollart-Region (Nieuweschan), konnte endlich ein grenzüberschreitendes Objekt, ein ehemaliger Flusslauf, eine Abzweigung der Ems, der Vergessenheit entrissen werden. Dieses geographische Phänomen im ehemaligen Bourtanger Moor war den Geomorphologen, Paläobotanikern und Archäologen durchaus bekannt, aber die Allgemeinheit wusste von dieser vorgeschichtlichen Wasser- und Landverbindung zwischen Emsland und Westerwolde (NL) überhaupt nichts. Hier war eben Hochmoor und das Gebiet spielte im zweiten Weltkrieg eine unschöne Rolle. Das Groninger Institut für Archäologie (GIA) und das (Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege (NLD) haben sich vorgenommen, den Schleier von diesem Flussgebiet zu ziehen und dem Gebiet einen neuen Geschichtshorizont zu verleihen. Dazu gehört die Beteiligung der Bevölkerung, bei der die Geländearbeit unter den Augen Interessierter stattfindet und Kritik vor Ort nicht abgewiesen, sondern vielmehr stimuliert wird. Hauptzielgruppe sind die Grundstückseigentümer im Bereich der 'verschwundenen Ems', die begrifflicher Weise teilweise Skepsis gegenüber wissenschaftlichen Untersuchungen auf ihrem Grund hegen. Nicht nur die anwohnenden Bauern, sondern auch die nicht in der Landwirtschaft tätigen Bewohner der Zone zwischen Landegge (D) und Sellinger (NL), werden einbezogen.

Nach zwei Jahren Gelände- und Laborarbeit ist deutlich geworden, dass wir die Ems als ehemalige Mutter der Ruiten Aa bezeichnen dürfen (Abb. 1). Die Ruiten Aa ist das Hauptgewässer der Ost-Groninger Landschaft Westerwolde und ihre Renaturierung der 1990er Jahren richtet sich nach ihrem aktuellen Verlauf. Das hat die regionale Biodiversität in dem bei Touristen beliebten Gebiet enorm gesteigert, beschränkte sich aber auf den heute noch wahrnehmbaren Flusslauf, der von Drenthe aus nordwärts fließt und sich bei Sellinger in eine breite Talsenke ergießt. Zu ihm gehört ein nur auf Höhen- und Bodenkarten erkennbares *fossiles* Gewässer. Dieser einstige Fluss, mit einer Talbreite bis zu 100 m, kommt aus dem Südosten und ist ab Sellinger bis zur Emsaue bei Landegge (Gem. Haren/Ems) auf einer Strecke von circa 12 km Lutlinie zurückverfolgbar. Wir haben ihn „Die verschwundene Ems“, ndl. „De verdwenen Eems“ genannt.

Der von W.A. Casparie um circa 500 v. Chr., aufgrund botanischer und physischer Recherchen postulierte Moorausbruch im Südost-Drenther Bourtanger Moor, mag die Ruiten Aa, in Drenthe noch als Runde bezeichnet, zu diesem Zeitpunkt gespeist haben (Casparie 1972). Ihre ursprüngliche 'Mutter', zwischen Sellinger und Landegge, wurde jedoch nie multidisziplinär untersucht. Das will das Projekt „Die verschwundene Ems/ De verdwenen Eems“ nun ändern. Die Projektpartner sind (alphabetisch): Stijn Arnoldussen (Archäologe, GIA), Jana Esther Fries (Archäologin, NLD), Henny Groenendijk (Archäologe, GIA), Marion Heumüller (Moorexpertin, NLD), Hans Peeters (Archäologe, GIA) und Wim Vuijk (Kommunikations- und Informationswissenschaftler, RUG). Die paläobotanische Auswertung der Bodenproben übernahm die Archäologiefirma ADC ArcheoProjecten in Amersfoort; die Probennahme der physische Geograph J. Huizer der gleichen Firma (Huizer 2018). Die ¹⁴C-Proben wurden vom Centrum voor Isotopenonderzoek (CIO) der Rijksuniversiteit Groningen datiert.

Heutzutage finden kaum noch Bodeneingriffe statt, ohne dass die Bevölkerung zuvor informiert wird. Besonders bei archäologischen Projekten muss man teilweise mit Widerstand bei Grundstückseigentümern oder Pächtern rechnen. Geländeerkundungen im Vorfeld hatten aber bereits ergeben, dass eventuell intakte Moorprofile nur noch in nicht landwirtschaftlich genutzten Parzellen zu erwarten waren. Diese Annahme traf zu, denn es sind die naturbelassenen Feuchtböden, in denen noch unversehrte Moorpakete erhalten sind, wie Probebohrungen zeigten. Zugleich wurden die Bauernverbände beiderseits der Grenze über unser Vorhaben informiert und gebeten, ihr Wissen über die Bodenbeschaffenheit in der Verschwundenen-Ems-Zone mit uns zu teilen. Eher im Emsland als in Westerwolde war der Begriff „alte Ems“ für manche Flussschleifen noch geläufig.

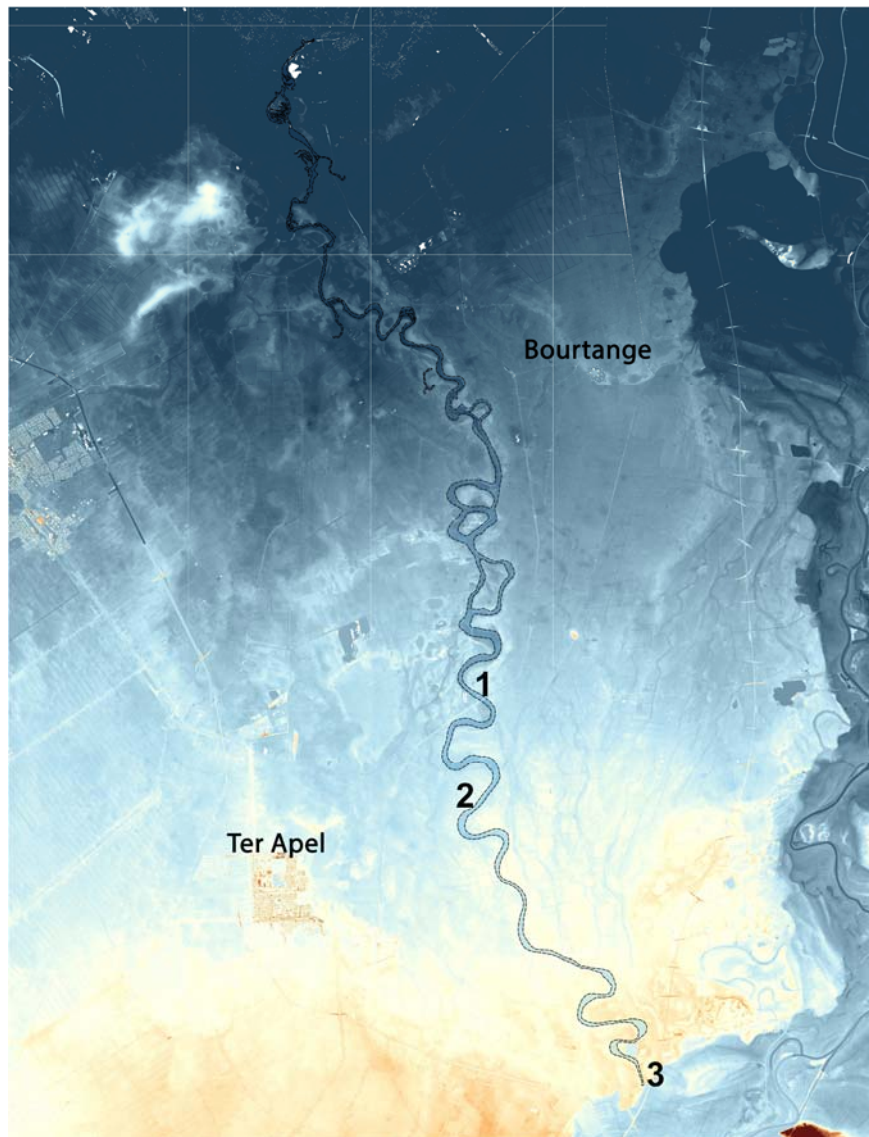


Abb. 1. Die Abzweigung der Ems in Richtung Nordwesten zwischen Landegge (EL) bis Onstwedde (Prov. Groningen).
Bearbeitung Stijn Arnoldussen, GIA.

Der Unterschied zwischen dem niederländischen und dem deutschen Teil des Bourtanger Moores liegt in der Art und dem Zeitraum der Nutzung – in Westerwolde ab den 1920er Jahren mit Hilfe der Schaufel, im Emsland ab den 1950er Jahren und mit dem Otto-Meyer-Dampfpflug. Folglich war auch die Archäologie jeweils anders beteiligt, in Westerwolde aufgrund der Wachsamkeit des Biologisch-Archaeologisch Instiuit in der Person von A.E. van Giffen, im Emsland nur vereinzelt über Fundmeldungen. Wenn man diesen unterschiedlichen Erhaltungszustand und Kenntnisstand berücksichtigt, können die Stärken und Schwächen beiderseits der Grenze genutzt werden und sich womöglich gegenseitig ergänzen. In Westerwolde existiert ein umfassendes Bild der prähistorischen Besiedlung.

Im Emsland hingegen findet man heute noch günstige Bedingungen für eine interdisziplinäre Untersuchung in Feuchtgebieten, in denen die verschwundene Ems einst verlief. Das klingt paradox, aber die langjährige intensive Nutzung der Böden in Westerwolde und die entsprechenden Flurbereinigungen bzw. Renaturierung haben viele intakte Bodenprofile verschwinden lassen.

Drei Reihen von Bohrungen haben uns im Detail über die Hydrologie, Geomorphologie, Verlandung und Vegetationsentwicklung entlang der verschwundenen Ems informiert - letztere indirekt auch über die Aktivitäten vorgeschichtlicher Bauern, die sich auf den begleitenden Flusssüden angesiedelt hatten. Sie werden hier kurz entgegen der Fließrichtung dargestellt.

1) Laudermarke (NL). (Abb. 2): In einem Gebüschstreifen auf der Westflanke des ehemaligen Flusslaufes, nahe der Staatsgrenze, befand sich noch festes Moor. Die Moorstärke betrug hier fast 3 m, darin eine ununterbrochene Verlandungssequenz, die von der frühen Eisenzeit bis zum Ende des Frühmittelalters reicht (710-975 calAD; GrM-15997). (Früh)mittelalterliche Moorreste im ehemaligen Bourtanger Moor sind heutzutage eine Seltenheit. In dieser Bohrrreihe wurde die Sohle unseres Emsarms noch nicht erreicht, sie liegt aber sicher unter 6 m + NHN. Die Talbreite beträgt hier bis zu 100 m. Am hohen Westufer liegen ein *celtic field*, eine prähistorische Ackerflur und eine Gruppe von Grabhügeln. Die Grabhügel sind im 5. Jahrhundert n. Chr. unter Braunmoostorf verschwunden und auffällig gut erhalten (Groenendijk 2003).



Abb. 2. Die verschwundene Ems, obertägig als Senke erkennbar, überquert die Staatsgrenze zwischen Deutschland (rechts) und der Niederlande (links). Der Gebüschstreifen steht auf einem Hochmoorrest.
Foto Henny Groenendijk, GIA.

2) Harener Wäldchen (Rütenbrocker Moor): Etwa in der Mitte zwischen Staatsgrenze und Ems, im Rütenbrocker Moor, befindet sich ein langgestrecktes Waldstück im Besitz der Stadt Haren/Ems, das über 300 m der verschwundenen Ems enthält. Hier beträgt die Talbreite etwa 80 m, die Verfüllung über 4 m und die Talsohle liegt bei 6,5 m + NHN. Eine Verlandungssequenz wurde hier ebenso beobachtet, wie auch Erosionsphasen im Pollenbild. Insgesamt zeigt das Sediment aber eine geringe Dynamik. Überraschend ist das Vorhandensein einer Flusssüde in einer sanften Flussbiegung, deren Prallhang an der verschwundenen Emsseite bestens erhalten ist (Abb. 3).

Mudde-Ablagerungen im unteren Bereich der Talfüllung datieren an den Beginn der letzten Warmphase, des Spätglazials, des Alleröd-Interstadials (11.526-11.306 calBC; GrM-26882). Das ist erstaunlich früh, aber ein Beweis dafür, dass die verschwundene Ems in einer Phase der Endeiszeit entstand, in der große Wassermengen die Ems herunterflossen und ihre Ufer überfluteten, wobei der Permafrost die Wasseraufnahme des Bodens verhinderte.

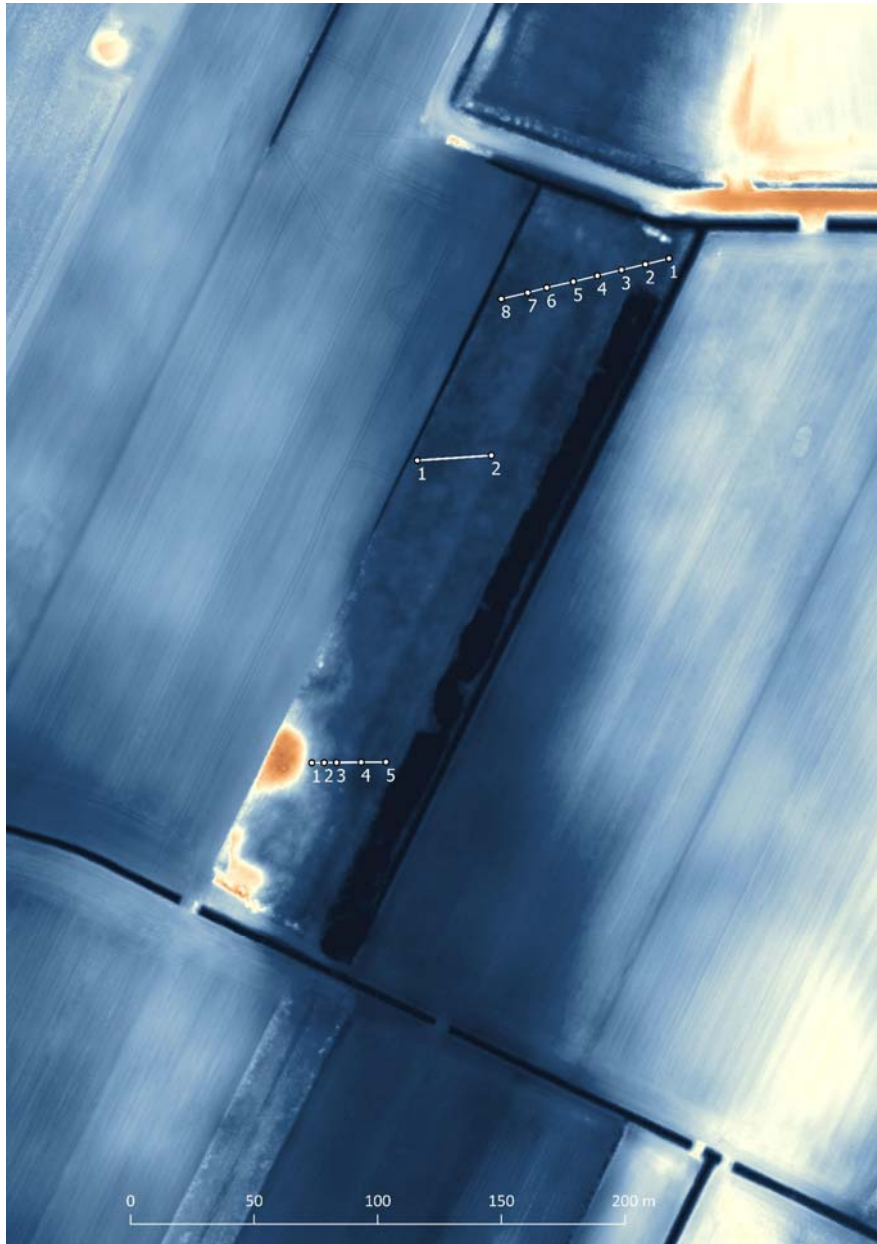


Abb. 3. Verlauf der Bohrtransekte quer durch die Flussniederung (blau) im Rütenbrocker Moor (Harener Wäldchen). Die erhaltene Flussdüne findet sich im südlichen Bereich. Bearbeitung Michael Wesemann, NLD.

3) Eine dritte Bohrkampagne wurde an der Stelle durchgeführt, an der wir den Durchbruch durch das hohe Emsufer vermuteten, nämlich auf der Landegger Tenge, dicht an der Ems. Die Flussrinne des Durchbruchs, sowohl auf Höhenkarten, wie auch im Gelände erkennbar, besitzt hier eine Breite von circa 35 m, bei einer Tiefe von etwas über 3 m. (Abb. 4). Der gröbere Sand, sowie die geringere Moorbildung in der Verfüllung, deuten hier auf eine höhere Fließgeschwindigkeit als weiter stromabwärts, in Richtung der Niederlande, hin. Das passt gut zum Sohlgefälle des Flusses, denn die Talsohle in der Landegger Tenge befindet sich auf gleicher Ebene, wie die der direkt anschließenden Emsaue, nämlich bei + 8 m NHN. Hier haben die Paläobotaniker R. Pott und J. Hüppe vor zwanzig Jahren eine aufschlussreiche Bohrkampagne durchgeführt und die tiefsten (Mudde-)Ablagerungen in die Endeiszeit, bzw. das frühe Präboreal datieren können (Pott & Hüppe 2001). Weil die heutige Ems bei Landegge niedriger fließt als 8 m + NHN, war damit der Durchbruch durch das westliche Hochufer noch nicht erklärt, bis wir Dezember 2021 die ¹⁴C-Datierung der Mudde-Ablagerungen der Bohrstelle 2 (Harener Wäldchen) erhielten (s. oben). Der Beginn des Alleröd-Interstadials schuf die klimatischen Bedingungen.

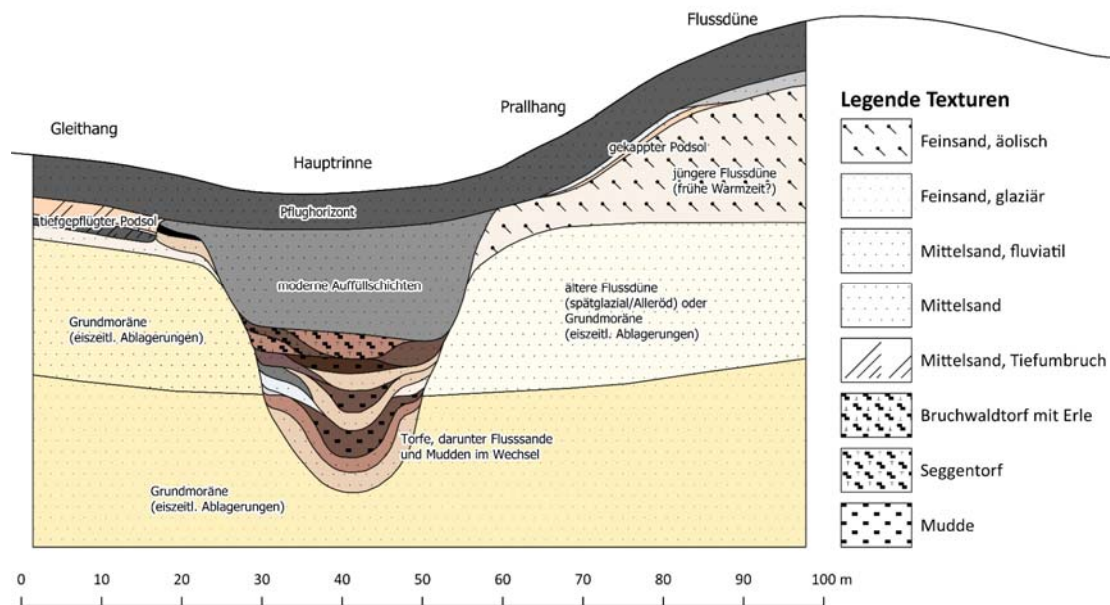


Abb. 4. Profil über die verschwundene Ems an der Durchbruchsstelle des Emshochufers, Landegge. Bei einer Breite von etwa 35 m liegt die Sohle auf gleicher Ebene wie die des Emstals. Zeichnung Michael Wesemann, NLD.

Nun lässt sich auch das geringe Gefälle der verschwundenen Ems besser erklären, mit entsprechend niedriger Fließgeschwindigkeit und jeweils abnehmender Erosion. An der Durchbruchsstelle bei Landegge liegt die Talsohle bei circa 8 m + NHN und die Fließgeschwindigkeit muss relativ hoch gewesen sein. Dennoch liegt 5,5 km Luftlinie stromabwärts die Talsohle bei 6,5 m + NHN und die Erosion war bedeutend geringer (Harener Wäldchen), während die Talsohle weitere 3,5 km stromabwärts sicher unter 6 m + NHN liegt und im beprobten Bereich keine Erosion aufweist (Laudermark). Im Bereich der Staatsgrenze wurde die Talsohle noch nicht erfasst. Beim Zusammenfluss mit der Ruiten Aa, direkt südlich von Sellingen, liegt die Geländeoberfläche in der Verfüllung allerdings bereits bei 6,5 m + NHN und somit die Sohle um einiges niedriger.

Ob sich dieses pauschale Bild nach Auswertung aller Proben halten lässt, sei dahingestellt. Künftig wollen wir noch untersuchen, wie lange sich eine bäuerliche Bevölkerung an den Ufern des Flusses hat behaupten können. Es bleiben vorläufig, nach zwei Jahren Net(z)werkprojekt, nicht nur noch ungelöste Fragen, es sind auch neue dazugekommen. Aber einst ist uns schon klar: Seinen Hauptfluss verdankt Westerwolde der deutschen Ems.

Literatur:

- Casparie, W.A., 1972: Bog Development in Southeastern Drenthe (The Netherlands). 's-Gravenhage.
- Groenendijk, H.A., 2003: New archaeological issues in the former Bourtanger Moor (The Netherlands). In: A. Bauerochse, H. Haßmann (Hrsg.), Peatlands, archaeological sites, archives of nature, nature conservation, wise use. Proceedings of the Peatland Conference 2002 in Hannover, Germany. Rahden/Westf., 36-47.
- Huizer, J., 2018: Restgeul Eems, Wessingtange (gem. Vlagtwedde). Een paleolandschappelijk onderzoek. ADC ArcheoProjecten, projectcode 4191137. Amersfoort.
- Pott, R. & Hüppe, J., 2001: Flussauen und Vegetationsentwicklung an der mittleren Ems – Zur Geschichte eines Flusses in Nordwestdeutschland. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 63-2, 5-121. Münster.

Autoren:

Jana Esther Fries
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Stützpunkt Oldenburg
Ofener Straße 15
26121 Oldenburg
E-Mail: Jana.Fries@nld.niedersachsen.de

Henny Groenendijk
Groningen Instituut für Archäologie
Universiteit Groningen
Poststraat 6
Groningen
Niederlande
E-Mail: hagroenendijk@rug.nl